

Lost in La Mancha : Keith Fulton und Louis Pepe

Autor(en): **Lachat, Pierre**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **45 (2003)**

Heft 246

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ON DIRAIT LE SUD Vincent Pluss

Nacht, zwei junge Männer – Jean-Louis und François – sind in einem Kleinbus unterwegs. An der Raststätte gibts einen schnellen Kaffee, während der Fahrt vertreibt man sich die Zeit mit Zukunftsplänen. Am nächsten Morgen – François döst noch im Auto – hält Jean-Louis in einem Städtchen an, zieht ein frisches Hemd über und klingelt an einer Tür. Er überrascht zwei Kinder und eine junge Frau – seine Familie, von welcher der geschiedene Vater getrennt lebt, wie sich herausstellt. Als sein Kumpel François zu dieser "Familienzusammenkunft" stösst, dämmert ihm langsam, dass Jean-Louis gar nicht mit ihm ans Meer will wie abgemacht. All die Schachteln im Bus sind nämlich dessen Hab und Gut, weil er sich in den Kopf gesetzt hat, wieder zu Frau und Kindern zurückzukehren.

So skizziert Vincent Pluss die Ausgangslage seiner Geschichte, die einen in 63 Minuten an der ereignisreichen Wiedervereinigung einer jungen Familie teilhaben lässt. Dem Regisseur ging es dabei nicht um kunstvoll ausgeleuchtete Settings, nuancierte Dialoge und eine verschachtelte Story. Aus dem Leben gegriffen, spontan und realistisch sollte es sein. Die mit der Digitalvideokamera festgehaltenen Szenen und die improvisierten Dialoge unterstreichen die Authentizität, die Figuren tragen dieselben Vornamen wie die Schauspieler. Das Ensemble vor der Kamera war überdies zu einem grossen Teil selbst dafür verantwortlich, wie die Geschichte umgesetzt wurde. Als Drehbuch existierten gerade mal vier Seiten mit der Handlungsskizze und Personencharakterisierungen. In wenigen Drehtagen wurde mit vier Erwachsenen und zwei Kindern diese Familiengeschichte entwickelt. Dabei dürften gerade Gabriel und Dune (vierzehn und sechs Jahre alt) als Gradmesser fungiert haben, ob eine Szene für sie umsetzbar, realistisch war.

Schon ganz zu Beginn, als Gabriel von seinem Vater an der Tür überrascht, Dune vom Fernseher weggeholt wird, und die drei Céline (die Mutter) im Bett wecken, wirkt das äusserst realistisch. Auch in den Szenen, in welchen Jean-Louis sich mit seinem Kumpel

bei der Familie einzuschmeicheln versucht, sowie bei der folgenden Eskalation überzeugen Gabriel und Dune als zwischen den Elternteilen hin- und hergerissene Scheidungskinder. Es bleibt nicht beim vergnügten Spielen und Backen von Crêpes; Fred, Célines neuer Freund, kommt von der Arbeit heim und nimmt die Besucher erst einmal freundlich auf. Als Jean-Louis jedoch auf Konfrontationskurs geht, die Kinder im Supermarkt gegen Fred auszuspielen versucht, kommt es zum Krach. Schliesslich macht man sich auf zu einem gemeinsamen Picknick. Dieses wird jedoch nicht nur von einem meteorologischen Tief überschattet, und so ist es unausweichlich, sich auf einen Modus des weiteren Zusammenlebens zu einigen.

Nach einem Filmstudium in New York war Regisseur Vincent Pluss als Cutter und Produktionsassistent tätig, hat fürs Fernsehen gearbeitet, Videoclips und Tanzfilme gedreht (THE MOEBIUS STRIP). Sein Kurzfilm TOUT EST BIEN wurde mehrfach ausgezeichnet. 2000 initiierte er mit anderen die «Doegmeli»-Bewegung, die Schweizer Antwort auf die dänischen «Dogma»-Filme. ON DIRAIT LE SUD ist ein Kind dieses Engagements, überzeugt denn auch genau in seiner Beschränktheit der Mittel, mit einer authentischen Geschichte und ebensolchen Darstellern. An den diesjährigen Solothurner Filmtagen hat die Schweizer Filmszene dem Genfer mit dem Filmpreis ihre Anerkennung für dessen Experiment gezollt.

Daniel Däuber

Regie: Vincent Pluss; Buch: Laurent Toplitsch, Stéphane Mitchell, Vincent Pluss; Kamera: Luc Peter; Schnitt: Vincent Pluss; Musik: Velma; Ton: Vincent Kappeler; Mischung: Gilbert Hamilton. Darsteller (Rolle): Jean-Louis Johannides (Jean-Louis), Céline Bolomey (Céline), Frédéric Landenberg (Fred), François Nadin (François), Gabriel Bonnefoy (Gabriel), Dune Landenberg (Dune). Produktion: Intermezzo Films; Produzenten: Vincent Pluss, Luc Peter. Schweiz 2002; 35mm (Transfer von Digitalvideo); Farbe, Format: 1,66:1, Stereo; Dauer: 63 Min.; CH-Verleih: Frenetic Films, Zürich

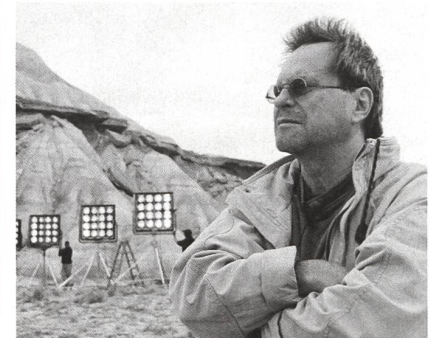
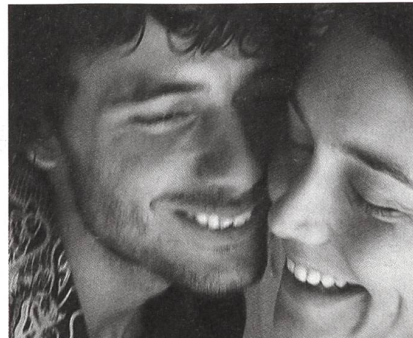
LOST IN LA MANCHA Keith Fulton und Louis Pepe

Unter keinen Umständen darf Terry Gilliam als Kino-Erzähler überschätzt werden. Allenfalls kann sich der US-Engländer aus Minneapolis als gewitzter Inszenierer mit bescheidener, aber hartnäckiger Gefolgschaft blicken lassen. Doch spricht zumindest eines unbestreitbar zu seinen Gunsten, nebst dem häufig gespielten BRAZIL von 1985: fatalistischer Humor und ein ausgeprägter Sinn für das Lachhafte allen menschlichen Beginnens haben ihn davor bewahrt, die eigene Person über Gebühr ernst zu nehmen. Dass ihm auch andere mit schonender Ironie gegenüber treten, hat dann allerdings weniger mit der klugen Einsicht des Regisseurs in die eigene Unzulänglichkeit zu tun und mehr mit seiner Neigung, visionär anzurichten und im Fiasko zu enden.

Der ehrenwerte, aber dumm gelaufene Versuch, in Spanien eine reichlich aufwendige Neufassung des Don-Quijote-Stoffes zu realisieren, mündet im Herbst 2000 keineswegs in den ersten Fehlschlag, den das einstige Mitglied des britischen Spassmacher-Kollektivs Monty Python erleidet. Da waren schon, zwölf Jahre zuvor, jene ADVENTURES OF BARON MUNCHAUSEN, die auch nur in Teilen zu dem gerieten, was das Drehbuch glaubte versprechen zu dürfen. Doch schaute dabei wenigstens ein Gebilde heraus, das über die Leinwände der Welt gehen konnte, wiewohl unter lauem Beifall.

Vom Walten höherer Mächte

Dass er einem nachgerade selber als eine Art Münchhausen-Don Quijote vorkommen kann – halb teutonischer Schwindel-Baron, halb tragikomischer hispanischer Halluzinant und heldenhafter Bekämpfer von Windmühlen –, ist unterdessen so offensichtlich geworden, dass man es sich kaum mehr getraut hinzuschreiben. Wer sich wie Gilliam auf Dauer mit dem gefährlichen Genre der Burleske einlässt, die den



Patz liebt, gerät eben unvermeidlicherweise auf du und du mit ihm.

«The Man Who Killed Don Quixote» ist der Titel des Vorhabens oder war es jedenfalls, dessen Scheitern Keith Fulton und Louis Pepe in *LOST IN LA MANCHA* dokumentieren. Und tatsächlich, ein Verlust tritt ein in der Szenerie rund um die traurige Gestalt des unedeln Ritters: er selber sieht sich im Verlauf der Dreharbeiten so gut wie dahingerafft. Denn welcher Mann auch immer in reiferem Alter zu Pferde steigt, er hat nur eines mehr zu fürchten als Hämorrhoiden, nämlich jene vermaledeite Prostata, die bei *Jean Rochefort* just an dem Tag höllisch zu schmerzen beginnt, da der Hauptdarsteller in Paris abfliegt, um sich in Spanien in den Sattel zu heben. Mehrmals verlässt der französische Schauspieler während Tagen die Dreharbeiten zwecks medizinischer Tests. Nach einer Weile vermag er sich aus eigener Kraft nicht länger auf den Rücken des Kleppers Rosinante zu schwingen und muss zur Hochstrecke gekurbelt werden.

Binnen zwei Wochen haben sich weitere höhere Mächte gegen das Projekt verschworen. Der wichtigste Drehplatz, ein wüstenähnliches Naturschutzgebiet unweit von Madrid, wird täglich von Düsenjägern des Typs F-16 überflogen, was zweckmässige Tonaufnahmen erschwert, öfter verunmöglicht. Mitten aus heiterer Dürre heraus zaubern böse Schauer und Gewitter eine Überschwemmung herbei, wie sie diese Gegend wohl nur alle paar Jahrzehnte erlebt. Die gesamte technische Ausrüstung muss aus dem Schlamm gefischt, gereinigt und getrocknet werden.

Schatten um die Augen

Umgehend eilen die Versicherungs-Agenten herbei, um den angerichteten Schaden zu begutachten. Auf ihrem Fuss folgen, ominös, die sogenannten Fertigstellungs-garanten, die letztlich über Wohl oder Wehe

einer Produktion zu entscheiden haben, sollte sie in argen Verzug geraten. Mit einem Budget von 32 Millionen Dollar ist «The Man Who Killed Don Quixote» eine der bis dahin aufwendigsten rein europäisch finanzierten Kino-Initiativen und leistet sich einen teuren veritablen Hollywood-Star. *Johnny Depp* ist als der eigentliche Titelheld besetzt – der Mann, der Don Quijote umbringt –, er ist pünktlich zur Stelle und willig, erhält aber kaum Gelegenheit, seine Kunst auszuüben.

Die finanzielle Überlegung ist recht simpel: an welchem Punkt wird es billiger, sämtliche Konventionalstrafen für den Fall der Nichterfüllung auszurichten, statt den Film, ungeachtet massiven Mehraufwands, doch noch zu Ende zu bringen? Es kommt zu spitzfindigen Diskussionen über den Begriff der höheren Gewalt. Von göttlicher Intervention ist da und dort die Rede. *Acts of God* lautet die fragliche Vokabel im Jargon der Branche.

Terry Gilliam ist kein bekümmertes oder bedrücktes, eher ein lebensfroher Mensch. Das wahrhaft Spektakuläre in der Reportage *LOST IN LA MANCHA* ist der rasche Zerfall seines breiten freundlichen Gesichts, die wachsenden Schatten um die munter funkelnden Augen, da die Equipe Tag für Tag von weiteren Schrecken ereilt wird. Der Regisseur hat sichtlich Mühe, an etwas anderes zu glauben als an ein ausgewachsenes Strafgericht ohne Anklage.

Bis zum guten Omen

Bis dann der Entscheid fällt zum sofortigen Abbruch der Unternehmung. «The Man Who Killed Don Quixote» wird nie auch nur in nennenswerten Trümmern existieren, sondern fällt praktisch ohne Rückstände in sich zusammen. Eisern weigert sich der Autor, einen wohlfeilen Ausweg zu nehmen und etwa alle Schuld dem ersten Regie-Assistenten *Philip A. Patterson* zuzuschieben. Es ist in ähnlichen Fällen gang und gäbe, einen

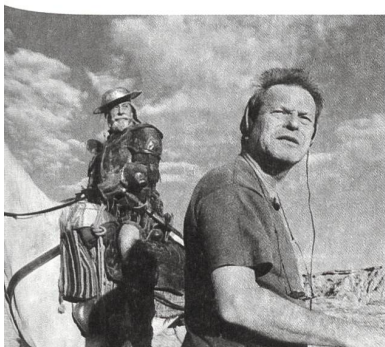
namhaften Untergebenen ab-, um sich selbst aufzubauen.

Wer immer Gilliams Künste lobt oder gering schätzt oder wer immer sich berufen wähnt, über jede andere Art von Werken der Siebten Kunst zu befinden, der sollte sich *LOST IN LA MANCHA* ansehen, um inne zu werden und niemals zu vergessen: oft sind es ganz andere Kräfte, die anstelle von vorhandenem oder fehlendem Talent über Gelingen oder Misslingen befinden oder ein Projekt auch einmal annullieren. Wie sagt doch François Truffaut in *LA NUIT AMÉRICAINE*? Bis zum Beginn der Realisation erwarte ich, dass es ein guter Film wird. Schon nach wenigen Drehtagen muss mir die bescheidene Hoffnung genügen, dass er wenigstens fertig werde.

Terry Gilliam hat in der Zwischenzeit zwei neue Titel angekündigt, einen vorerst unverdächtigen, «The Brothers Grimm», und einen vielsagenden andern, der das Schicksal ironisch und trotzig, nahezu verzweifelt herausfordert: «Good Omens». Der Unglücksrabe wird die günstigen Vorzeichen brauchen, die er auch redlich verdient hat.

Pierre Lachat

Regie und Buch: Keith Fulton, Louis Pepe; Kamera: Louis Pepe; Schnitt: Jacob Bricca; Animationen: Stefan Avalos («The Story of Don Quixote» nach Stichen von Gustave Doré), Chaim Bianco («Terry Gilliam's Picture Show», Story Board Illustrationen von Terry Gilliam); Musik: Miriam Cutler. Erzähler: Jeff Bridges. Produzent: Lucy Darwin; assoziierte Produzenten: Andrew Curtis, Rosa Bosch. Grossbritannien 2001. Farbe, 35mm, Format: 1:1.66; 89 Min. CH-Verleih: Frenetix Films, Zürich



FRENETIC

FILMS

THE PIANIST

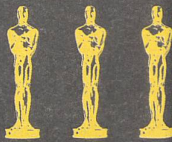
von ROMAN POLANSKI

SEIT 49 WOCHEN IM KINO
ÜBER 175'000 ZUSCHAUER UND ZUSCHAUERINNEN



3 OSCARS® 2003 BEST DIRECTING •
BEST LEADING ACTOR • BEST ADAPTED SCREENPLAY

PALME D'OR CANNES 2002 • 7 CÉSARS 2003
UND ZAHLREICHE WEITERE PREISE



ELEPHANT

von GUS VAN SANT

SORTIE SALLE OCTOBRE 2003
KINOSTART NOVEMBER 2003



PALME D'OR
ET
PRIX DE LA MISE EN SCÈNE
FESTIVAL DE CANNES 2003



ON DIRAIT LE SUD

von VINCENT PLUSS

KINOSTART AUGUST 2003



SCHWEIZER FILMPREIS 2003
BESTER SPIELFILM



SCHWEIZER FILMPREIS
PREMIO DEL CINEMA SVIZZERO
PRIX DU CINEMA SUISSE



CE JOUR-LÀ

von RAOUL RUIZ
mit Elsa Zylberstein, Bernard Giraudeau,
Jean-Luc Bideau, Jean-François Balmer
et Michel Piccoli
CANNES 2003 • EN COMPÉTITION



THE BROWN BUNNY

von VINCENT GALLO
mit Vincent Gallo, Chloë Sevigny,
Cheryl Tiegs
CANNES 2003 • EN COMPÉTITION

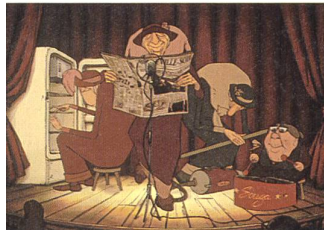
LES ÉGARÉS

von ANDRÉ TÉCHINÉ
mit Emmanuelle Béart, Gaspard Ulliel,
Grégoire Leprince-Ringuet, Clémence Meyer,
Jean Fornerod, Samuel Labarthe
CANNES 2003 • EN COMPÉTITION



AT FIVE IN THE AFTERNOON

von SAMIRA MAKHMALBAF
mit Aghelah Rezaie, Abdolganí Yousefrazí,
Razi Mohebi
CANNES 2003 • PRIX DU JURY



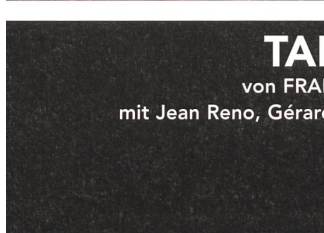
LES TRIPLETTES DE BELLEVILLE

von SYLVAIN CHOMET
CANNES 2003 • SÉLECTION OFFICIELLE



NOVEMBER

von LUKI FRIEDEN
mit Max Rüdlinger, Charlotte Heinimann,
Martin Rapold, Muriel Rieben



TAIS-TOI

von FRANCIS VEBER
mit Jean Reno, Gérard Depardieu



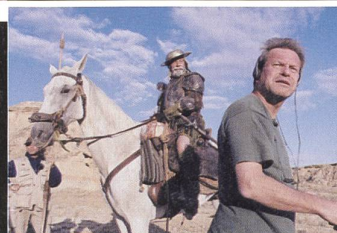
WILBUR WANTS TO KILL HIMSELF

von LONE SCHERFIG
mit Adrian Rawlins, Jamie Sives, Shirley
Henderson, Lisa Mckinlay, Mads Mikkelsen



LIFE IS A MIRACLE

von EMIR KUSTURICA
mit Slavko Stimac, Natasa Solak,
Vesna Trivalic



LOST IN LA MANCHA

von KEITH FULTON und LOUIS PEPE
mit Terry Gilliam, Johnny Depp, Jean
Rocheffort, Vanessa Paradis, Jeff Bridges

... und demnächst die neuen Filme von MARC FORSTER, JOHN BOORMAN, MICHAEL MOORE,
MIKE LEIGH, PATRICE LECONTE, ALAIN CHABAT, AGNES JAOUÏ

www.frenetic.ch